

*Klaus Hollmann*, Existenz und Glaube. Entwicklung und Ergebnisse der Bultmann-Diskussion in der katholischen Theologie. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien Band XXX, Herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1972. 360 Seiten. Leinen DM 28,—.

Die keineswegs reibungslos verlaufene Begegnung zwischen R. Bultmann und der katholischen Theologie hat letztere zweifellos nicht unwesentlich in ihrer Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg beeinflußt. Bei gleichzeitiger Vermittlung der wesentlichsten und zentralsten Komponenten von R. Bultmanns Programm der Entmythologisierung und der existentialen Interpretation versucht Hollmann, diese Begegnung unter dem Gesichtspunkt des Selbstverständnisses katholischer Theologie zu beschreiben. Der Feststellung, daß in der katholischen Theologie eine Wandlung hinsichtlich der Beurteilung R. Bultmanns stattgefunden hat, fügt der Autor die seine Monographie methodisch bestimmende Frage nach den Gründen dieser Wandlung hinzu. Es geht ihm nicht um R. Bultmann im Spiegel katholischer Theologie, sondern um die eigene Verfaßtheit katholischen Denkens im Zugehen auf Bultmanns Programm. Unter diesem Gesichtspunkt befragt Hollmann die katholische Exegese, aber auch die katholische Systematik nach den Formen ihres Dialogs mit Bultmann in den vergangenen dreißig Jahren sowie nach den etwa stattgefundenen Entwicklungen. Darüber hinaus fragt er aber auch kritisch, ob die Möglichkeiten der Gemeinsamkeit mit Bultmann katholischerseits erschöpft sind oder gar schon in unangemessener Weise überschritten wurden. Damit tritt der Autor selber ins unmittelbare Gespräch mit Bultmann.

Für die Ökumene wird man wohl

Hollmann beipflichten dürfen, wenn er schon die Tatsache relevant findet, daß man sich heute gültig mit Bultmann allein an Hand der zahlreichen katholischen Stellungnahmen zu seiner Theologie befassen kann. Aber genauso relevant dürfte für den ökumenischen Dialog Hollmanns eindeutiges Ergebnis sein, daß die katholische Bereitschaft, die Intention und Durchführung von Bultmanns Programm positiv aufzunehmen, ganz erheblich gewachsen ist, nachdem man sich anfänglich lediglich auf die Aufzeichnung von Bedenklichkeiten und Gefahren seiner Theologie beschränkt hat. Dies behält seine Gültigkeit, auch wenn Hollmann in seinen Ergebnissen mit Recht auf die Tatsache verweist, daß gerade im Hinblick auf eine echte Entwicklung auch heute mit deutlichem Nachdruck die Grenzen einer katholischen Rezeption Bultmanns gesehen werden müssen.

Hans-Jörg Urban

*Erika Weinzierl* (Hrsg.), Der Modernismus. Beiträge zu seiner Erforschung. Verlag Styria, Graz 1974. 412 Seiten. Leinen DM 60,—.

Die Aufarbeitung des gesamten geschichtlichen Komplexes von „Modernismus“ und „Antimodernismus“ tangiert in ganz wesentlichen Punkten und wohl auch stärker, als man sich bis heute Rechenschaft gegeben hat, die ökumenischen Beziehungen zwischen unseren Kirchen. Das hängt nicht nur damit zusammen, daß die evangelischen Kirchen mit den Strömungen der liberalen und der positiven Theologie einen zum katholischen Modernismustreit fast parallel laufenden Prozeß durchgemacht haben, sondern auch damit, daß die unbewältigten Probleme dieses Streites des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts mehr unbewußt als bewußt katholische Positionen prägen, die sich maßgeblich auch in der ökumenischen Bereitschaft und Haltung widerspiegeln. Bis zu einer endgültigen Klä-



rung dieser nicht unverworrenen und vielseitigen Sachlage ist wohl noch ein weiterer Weg zu gehen. Eine nicht zu unterschätzende Hilfe auf diesem Weg ist aber zweifelsohne der von Erika Weinzierl in diesem Jahr herausgegebene Sammelband, in dem Mitarbeiter und Freunde des Internationalen Forschungszentrums in Salzburg in 16 Beiträgen die gesamte Problematik des Modernismusstreites in sachlicher Abgewogenheit ins Blickfeld rückten.

In einem ersten Hauptteil werden die Grundprobleme des Modernismus behandelt. An Hand der Konstitution „*Dei filius*“ des Vaticanum I und der als Modernisten gekennzeichneten Autoren George Tyrell und Friedrich von Hügel wird hier die Begriffskonstellation „Glaube — Wissen — Erfahrung“ erläutert. Im zweiten Hauptteil werden verschiedene Erscheinungsformen des Modernismus dargestellt, besonders anschaulich der sogenannte katholische „Literaturstreit“. Im dritten Hauptteil kommen die wichtigsten Momente des bekannteren, aber kirchengeschichtlich durchaus nicht in jeder Hinsicht ruhmreichen Streites zwischen Modernismus und Antimodernismus zur Sprache. Von diesen drei Hauptabschnitten aus werden abschließend in zwei Beiträgen „erkenntnistheoretische Fragen an die Theologie“ formuliert, in denen die ganze Offenheit und Unabgeschlossenheit der gesamten Problematik nochmals deutlich wird.

Hans-Jörg Urban

*Arno Schilson / Walter Kasper, Christologie im Präsens. Kritische Sichtung neuer Entwürfe. Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1974. 164 Seiten. Kart.-lam. DM 18,—.*

Elf zeitgenössische Beiträge zum Verstehen Jesu Christi und seiner Botschaft (vielleicht kann man den Titel des Buches so paraphrasieren) liegen hier in der Zusammenfassung und knappen Würdi-

gung Schilsons vor: Beiträge von Bultmann, Braun, Ebeling, von Balthasar, Teilhard de Chardin, Rahner, Pannenberg, Moltmann, Schoonenberg, Sölle, Kasper. Die Kirche, ihre Lehre und ihr Erscheinungsbild, steckt in der Krise, also besinnt man sich wieder auf ihre Grundlage: Jesus Christus, seine Lehre und sein Erscheinungsbild. Kasper bezeichnet diesen Vorgang sogar als „eine Wende“ und denkt dabei in erster Linie an seine eigene, die katholische Kirche, dürfte aber auch — wie ein nicht verifiziertes Zitat aus „*Der gekreuzigte Gott*“, München 1973, S. 12, beweist — von Jürgen Moltmann auf den Gedanken gebracht worden sein, daß nur noch eines hilft: die Besinnung auf Jesus Christus — und das eben im Präsens, jetzt und hier.

So lobenswert eine solche kleine Übersichtssammlung christologischer Entwürfe auch ist, die Christologie selbst ist nun ganz und gar kein neues Thema! Man soll — gerade in einem solchen für einen breiteren Leserkreis bestimmtes Buch — doch ehrlicherweise nicht so tun, als führe man hier ein völlig neues Stück auf, das noch niemand kannte! Daß eine bestimmte Art katholischer Ekklesiologie, insbesondere in manchen Lehrbüchern für angehende Pfarrer, wirklich unzulänglich ist, weil sie offenbar den Grund unseres christlichen Glaubens und Lebens und damit auch den Grund der Kirche, nämlich Jesus Christus, allzusehr mißachtet, bezweifelt niemand. Aber es ist einfach nicht wahr, daß es in der katholischen Kirche *nur* solche Ekklesiologien gibt. Ich nenne nur einmal Künigs Kirchenbuch von 1967, und schon sieht man, daß die „Wende“ in der Besinnung auf die Christologie nicht erst jetzt stattfindet, sondern längst vorbei ist.

Natürlich ist es erfreulich, daß man sich auch an den Universitäten, und zwar vor allem unter den Systematikern, wieder intensiv mit der Christologie befaßt. Aber man soll doch nicht so tun, als sei das etwas völlig Neues. Diese Beschäfti-